© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Das Dientener Tal und seine alten Bergbaue.

Von **Eberhard Fugger.**

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Das Dientener Tal und seine alten Bergbaue.

Wenn man von Lend in der Richtung Salzach aufwärts wandert, so sieht man nur wenige Schritte, nachdem man an der Brücke vorüber ist, auf welcher die Eisenbahn vom linken Salzachufer auf das rechte übersetzt, einen ziemlich mächtigen Bach von Norden her in die Salzach münden. Eine fahrbare Brücke führt von der Reichsstraße ab über den Fluß und bringt uns zur Mündung des Baches und eine neue Straße führt uns den Bach entlang mit geringer Steigung im Graben aufwärts. Wir haben das Dientener Tal betreten. Dasselbe besitzt von seinen Anfängen an den Wänden der Übergossenen Alpe bis zur Brücke über die Salzach eine Länge von ungefähr 15 Kilometern.

Den Nordrand des Tales bildet ein Stück des südlichen Kammes der Übergossenen Alpe zwischen Lammkopf (2820 m) im Westen und dem Wetterwandkopf (2875 m), welcher sich etwa 700 m westlich vom Hochkönig erhebt, im Osten. Vom Lammkopf zweigt gegen SW der Felskamm der Lausköpfe (Hoher Lauskopf 2347 m), vom Wetterwandkopf gegen S ein Felskamm mit den Hohen Köpfen, dem Kraulkogel (2128 m) und der Taghaube (2212 m) ab.

Der Kamm, welcher die westliche, rechte Seite des Dientener Tales begrenzt, senkt sich von den Lausköpfen ziemlich rasch; bis 1750 m Meereshöhe reicht die Vegetation hinauf, und von diesem Punkte ab südwärts sehen wir alle Höhen des Grenzkammes mit Vegetation bedeckt. Kaum 800 m Luftlinie vom Felsfuß der Lausköpfe entfernt, führt ein Fußweg über den Rohrmoossattel (1480 m) ins Hintertal; dann erhebt sich der Kamm wieder zum Filzkopf (1533 m), um ziemlich steil zum Filzensattel (1292 m) herabzusinken. Hier führt eine gute Fahrstraße hinüber ins Hintertal und hier stehen wir an der Grenze zwischen den triadischen und silurischen Gebilden. Die letzteren bedecken das Tal und die Höhen südwärts bis hinab zur Salzach und darüber hinaus ins Gasteiner Tal.

Vom Filzensattel steigt der Kamm auf zum Kühbichl (1639 m) und

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hörndlkopf (1653 m), dann folgt die Erhebung des Scheideck oder Grünberg (1711 m), südlich davon wieder eine gangbare, durch eine Kapelle markierte Einsattelung in 1518 m Höhe, hierauf der Grünkopf (1722 m) und ein paar mächtigere Spitzen: die Marchbachhöhe (1803 m) und der Kulminationspunkt des grasigen Kammes, der Klingspitz (1989 m) mit einer herrlichen Fernsicht auf die Zentralalpen und dem großartigen Anblick der Wände der Übergossenen Alpe, welche in der herbstlichen Abenddämmerung von geradezu wunderbarer Schönheit sind.

Südöstlich des Klingspitzes befindet sich ein gangbarer Weg über den Brünnlingsattel (zirka 1650 m), der Kamm steigt abermals an zum Brünnlingköpfel (1741 m) und Hocheck (1768 m), senkt sich zum Pirchner Sattel (zirka 1540 m) und endigt mit dem Eschenauer Kogel (1643 m), dessen südlicher Ausläufer mit dem Eschenauer Köpfl von der Höhe von 1293 in steil ins Salzachtal abfällt.

Der östliche, linke Talkamm, welcher mit dem Wetterwandkopf (2875 m) beginnt, zieht über die eingangs erwähnten Felsköpfe zur Taghaube, an deren südlichem Fuße die Vegetation ebenfalls bis in eine Höhe von 1750 bis 1800 m reicht, und senkt sich dann zur sumpfigen Wasserscheide bei den Dientner Alpen (1351 m) herab. Hier befindet sich ein, allerdings nur für sehr leichtes Alpenfuhrwerk benützbarer Übergang ins Mühlbachtal. Von da steigt der Kamm in südlicher Richtung auf zum Kohlmannseck (1851 m) und Ahornstein (1852 m). Ersteres sendet einen kurzen Kamm, auf welchem die Bürglalpe liegt, bogenförmig gegen W, letzterer einen solchen bogenförmig gegen SW. Vom Ahornstein biegt dann der Hauptkamm in rein östlicher Richtung ab zum Wolfgrundlkopf (1930 m), in nächster Nähe des Kleinen Schneeberges (1917 m) und von da wieder südlich über das Hocheck (1813 m) und den Gamskogl (1736 m) ziemlich rasch an Höhe verlierend, herab nach Mitterstein (857 m), der Wasserscheide gegen Goldeckweng, von woher eine gut fahrbare Straße nach Dienten führt. Wenige hundert Schritte von der Wasserscheide liegt auf der Seite des Dientener Tales der Scheiblingsee in einer Mulde im Kalkfels. Noch einmal erhebt sich der Kamm im Buchberg bis 1219 m, um dann ziemlich steil ins Salzachtal abzufallen. Auch der linke Talkamm vom Fuße der Taghaube bis hinaus zur Salzach ist am Gehänge und seinen Kulminationspunkten mit Vegetation überdeckt. Die Grenze zwischen Trias (im Norden) und Silur (im Süden) liegt bei den Dientner Alpen.

Nach dem eben Gesagten sind die Talwände von Dienten sehr wenig gegliedert; nur an der linken Seite befinden sich zwei tiefe und weiter

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

eingerissene Gräben, der Reinersbachgraben zwischen dem vom Kohlmannseck kommenden Bürglalpkamme und dem vom Ahornstein abzweigenden Langeckkamm, und der Schwarzenbachgraben zwischen letzterem und dem Hauptkamme vom Wolfgründlkopf bis Mitterstein.

Die geologischen Verhältnisse des Dientener Tales sind ziemlich einfache und normale. Gleich beim Eingang ins Tal von Süden her stehen graue Phyllite an mit ostwestlichem Streichen und Einfallen nach Nord, bald folgen sie in anderer Lage, verdrückt und gebogen. Dann treten schwarze Schiefer mit südlichem Einfallen auf — dies Alles in den ersten hundert Metern der Straße. Weiterhin kommen Einlagerungen in manchmal nicht unbedeutender Mächtigkeit von grünen, teils talkigen, teils chloritischen Schiefern vor, welche wieder normal von Ost nach West streichen und nach Nord fallen. Diese sind auch hie und da von mehr oder weniger mächtigen Quarzadern durchzogen. Bis etwa Km 1·0 der Straße ist der grüne Schiefer sogar vorherrschend und die wenigen Lagen von schwarzem Schiefer, welche in denselben eingebettet sind, führen stellenweise reiche Überzüge von feinen Aragonitnadeln.

Bei Km 1·1 trifft man schwarze Schiefer, dann folgen einige Meter grünen Schiefers, dann wieder schwarzer und grauer, hierauf abermals grüner Schiefer. Dieser Wechsel von drei Gesteinsarten zieht sich einige hundert Meter hin, doch ist der schwarze Schiefer vorherrschend, sein Streichen hat sich in die Richtung SO nach NW gedreht, die Fallrichtung ist NO. Gegen Km 1·3 hin treten auch häufig Quarzite als Einlagerungen im schwarzen Schiefer auf.

In den schwarzen Phylliten, welche in der Strecke von Km 1·3 bis 1·7 vorherrschen, wurde die neue Straße, welche den Fuß der nach NO fallenden Schichten angeschnitten hat, durch die Frühlingswässer des Jahres 1907 gewaltig verwüstet. Diese schwarzen brüchigen Phyllite herrschen noch vor bis über Km 2·0. Vorher zweigt die Straße nach Eschenau ab, dann folgt ein Wirtshaus und ein paar Wohnhäuser, die ersten Häuser, die man im Graben — ein Tal kann man dieses Terrain nicht nennen — antrifft. Beim Wirtshaus stehen die Schichten des schwarzen Phyllites fast senkrecht und fallen wechselnd bald nach NO bald nach SW; an einzelnen Stellen tragen sie reichliche Mengen von Alaun und Eisenalaun.

Eine kurze Strecke innerhalb Km 2·0 der Straße beginnen Kalkphyllite, echte Kalkschiefer und klotzige Kalke auf eine längere Strecke und werden dann wieder von schwarzen Phylliten überlagert, die im Allgemeinen nach N fallen; in diesem Gestein war die Straße ebenfalls

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

auf 100 m und darüber arg verwüstet worden. Der Phyllit und das verwüstete Terrain reicht fast bis zur ersten Brücke, welche bei Km 2·7 ans rechte Ufer führt. Nun folgt wieder Kalkphyllit und Kalkschiefer mit verhältnismäßig geringen Zwischenlagen von schwarzem Phyllit; etwa bei Km 3·5 haben die Kalkschiefer graubraune Verwitterungsflächen, weiterhin nehmen die schwarzen Schiefer wieder an Mächtigkeit zu und führen hie und da Alaune, die kalkigen Einlagerungen dagegen werden schwächer.

Bei Km 4·0 ist das Ende der neuen Straße, hier kommt die alte Straße von Goldeckweng herab und bildet die Fortsetzung der Talstraße. Nach wenigen Schritten führt uns die zweite Brücke wieder ans rechte Ufer des Dientner Baches zum alten „Schwefelhäusl", nun Mauthäusl Schwarzenbach.

Wenig unterhalb dieser Brücke sieht man gelblichgrüne talkige oder serizitische Schiefer dem schwarzen Schiefer eingelagert. Weiter einwärts werden die Aufschlüsse immer seltener und undeutlicher; etwa 200 m innerhalb des Mauthäusl mündet von links her der Schwarzenbach und nun erweitert sich das Tal etwas, die beiderseitigen Gehänge sind weniger steil, und die wenigen ebenen Plätze des Talbodens sind durch Sägemühlen, Kohlenmeiler und das stattliche Gasthaus von Feroli bedeckt. Bei der dritten Brücke, welche wieder auf das linke Ufer führt, sieht man das erste Magnesitband quer durch das Tal ziehen. Am rechten Ufer mündet hier der Rettenecksgraben. Das herrschende Gestein ist immer wieder der schwarze Phyllit; bei der vierten Brücke ist demselben ein dunkelgrüner, kalkiger Chloritschiefer von etwa 20 m Mächtigkeit eingelagert.

Das Tal wird wieder allmählich weiter, die Gehänge flacher und demgemäß auch die geologischen Aufschlüsse weniger. Nur soviel kann man wahrnehmen, daß der schwarze Phyllit das herrschende Gestein ist, in welchem verschiedene mehr oder weniger mächtige Einlagerungen von grauen Kalken, violetten Schiefern, Grafitschiefern, talkigen und kalkigen Phylliten auftreten. Ungefähr auf halbem Wege zwischen der fünften und sechsten Brücke zieht wieder eine Magnesitbank durch das Tal, eingelagert in schwarzen Schiefer; weiterhin folgen in dem letzteren einzelne Partien von violetten und wieder von quarzitischen Schiefern.

Etwa ein Kilometer taleinwärts von dem eben erwähnten Magnesitbande mündet am linken Ufer der Reinersbach, und etwa 100 m weiter aufwärts von letzterem, rechts der Kesselgraben, durch welchen ebenfalls einige stellenweise sehr mächtige Magnesitbänder in der Richtung von WNW nach OSO streichen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Kirche von Dienten steht auf einer kleinen Anhöhe von schwarzem Phyllit. Nördlich von Dienten ziehen durch den Phyllit mehrere linsenförmige Lagen von Kalken, die teilweise magnesitisch werden, teilweise in Eisenspat übergehen.

Die Linie Filzen-Sattel—Dientener Alpen bildet die Grenze zwischen den silurischen Gebilden, welchen die bisher aufgezählten Gesteine angehören, und der Triasformation.

Der Filzenbach, der seine Wasser von den Lausköpfen erhält, und der Dientner Bach, der von den Dientner Alpen herabzieht und hauptsächlich aus dem sogenannten Wasserofen, einem Kar unterhalb der Westhälfte der Wetterwand gespeist wird, schließen in ihren untersten 1000 Metern ein Dreieck ein, welches derartig mit Schutt bedeckt ist, daß von dem darunter anstehenden Gestein keine Spur zu sehen ist. Desto deutlicher sind die Aufschlüsse zu beiden Seiten dieses Dreieckes, im Westen vom Filzensattel bis zu den Lausköpfen und dem Lammkopf, im Osten vom Oberlaufe des Dientener Baches und den Dientener Alpen in den Wasserofen und zur Taghaube bis zum Plateaukamme der Übergossenen Alpe.

Wandert man an der Straße von Dienten nordwärts, so trifft man am Ende des Dorfes an der linken Talseite direkt am Bache den Nagelschmiedpalfen, einen grafitischen Silurschiefer mit Eisenspatlagen. In diesen Schiefern wurden seinerzeit einige wenige, in Eisenkies umgewandelte Petrefakten gefunden, welche die Dientener Schiefer mit aller Sicherheit der jüngeren Silurzeit zuweisen, nämlich

Orthoceras gregarium Mü.,
— styloideum Barr.,
— striatum Sow.,
Cardiola interrupta Brod. und
Cardium gracile Mü.

Einige hundert Meter weiter nördlich sieht man am Kreuzpalfen, ebenfalls direkt am linken Bachufer, die schwarzen Phyllite mit Kieselsinter inkrustiert, welcher mit Alaun und Eisenalaun imprägniert ist. Solche Überzüge von weißen oder gelben Alaunen sind überhaupt auf den schwarzen Phylliten durchaus nicht selten.

Dort, wo die Straße den Filzenbach verläßt und nach W abbiegt, ist dem Phyllit ein Eisenstein eingelagert; und etwas weiter südwärts trifft man einen Phyllitpalfen mit Einlagen von roten Kalken und mit Ausblühungen von Malachit auf Fahlerzadern. Bei der Kapelle lagern

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wieder eisenhältige Silurkalke. Oberhalb des Wirtshauses Filzenhäusl sieht man an der Nordseite der Straße bereits die Werfener Schiefer anstehen, während an der Südseite noch silurische graue Phyllite mit vielen Quarzadern lagern. In der Höhe von 1280 m, also nicht mehr weit unter der Sattelhöhe, treten die Werfener Schiefer bereits zu beiden Seiten der Straße auf. Die Grenzlinie zwischen Silur und den triadischen Werfener Schiefern streicht sohin von der Kapelle beim Filzenhäusl bis zur Höhe des Filzensattels genau von O nach W.

Die Werfener Schiefer sind teils feinkörnig, dicht und glimmerreich, teils mit groben weißen und rötlichen Quarzkörnern durchspickt (Schattseitner Schiefer), in beiden Fällen rot, teils sind sie dicht und glimmerarm und dann entweder grün oder rot. Sie bilden den Filzkopf und reichen über den Rohrmoossattel gegen die Lausköpfe hin bis in 1500 m Meereshöhe. Darüber folgt der dunkelgraue bis schwarze Gutensteiner Kalk, häufig durchzogen von weißen Kalkspatadern bis ungefähr 1600 oder 1640 m; er geht dann in hellen Ramsaudolomit über, welcher in 1750 oder 1800 m Meereshöhe von einem schmalen Bande von dunklen Raiblerschiefern überlagert wird. Man kann dieses Band in den Karen zwischen den Lausköpfen und der Taghaube recht deutlich verfolgen. Darüber lagern die groben, großklobigen Formen des Raibler Dolomites bis an den Fuß der fast senkrecht abstürzenden Felswände des Plateaus, welche von hellgrauem Dachsteinkalk gebildet sind.

Ähnlich sind die geologischen Verhältnisse an der östlichen Seite. Auf dem Kohlmannseck beobachtet man einen Zug von Eisenspat, ihm nordwärts aufgelagert, folgen verschiedene Phyllite, vorherrschend schwarze, dann aber in 1690 m Meereshöhe Schiefer mit sehr groben Körnern und abgerundeten Quarzstücken von 1 cm Durchmesser, so daß sie ein geradezu konglomeratartiges Aussehen bekommen; weiterhin folgen wieder schwarze und graue Phyllite und in der Nähe der Dientener Alpen treten Einlagerungen von violetten Schiefern auf. Die Grenze zwischen diesen silurischen Ablagerungen und den Werfener Schiefern ist in einem Graben östlich der Alpen, dem Moosbachgraben, bloßgelegt. In 1360 m Höhe stehen an beiden Ufern die schwarzen Phyllite an, wenig weiter oben treten am linken Ufer einige Meter rote, dann grüne und wieder rote Werfener Schiefer auf, während am rechten noch die silurischen Schiefer lagern; aber schon in 1370 m treten grüne Werfener Schiefer mit Gypsadern und talkreiche Schiefer mit Aragonitadern auch auf das rechte Ufer über, 5 m höher lagern wieder rechts silurische, links Werfener Schiefer, und in einer Höhe über 1400 m sind endlich beide Ufer

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dauernd von Werfener Schiefern gebildet. Diese reichen bis zur Höhe von 1640 m empor, wo sie dann von den Gutensteiner Kalken überlagert werden. Über diesen folgt eine kaum 100 m mächtige Schichte von Ramsaudolomit, welcher in ungefähr 1950 m Raibler Schiefer aufliegen, die man unter der Taghaube durchziehen sieht. Die Taghaube selbst ist bereits Raibler Dolomit, und dieser reicht wieder bis an den Dachsteinkalk, welcher die steilen Wände des Südabfalles der Übergossenen Alpe bildet.

Dieselbe Lagerung trifft man in den Karen zwischen den beiden Hauptkämmen an, nur mit dem Unterschiede, daß hier, da die Schichten alle nach N fallen, die Gesteinsarten tiefer herabgerückt erscheinen, und so die Raibler Schiefer bereits in der Höhe von 1700 m auftreten.

Das Dientener Tal wird sohin in seinem südlichen Teile von der Salzach bis zum Filzensattel und den Dientener Alpen von ziemlich normal gelagerten silurischen Schiefern mit Einlagerungen von Bändern von Kalk, Magnesit und Eisenstein gebildet, während nördlich dieser Grenze in vollständig normaler Schichtfolge die Gesteine der Triasformation: Werfener Schiefer, Gutensteiner Kalk, Ramsaudolomit, Raibler Schiefer, Raibler Dolomit und als Hangendes der Dachsteinkalk lagern.

In den Eisensteinbändern, welche die silurischen Phyllite durchziehen oder wenigstens linsenförmig in ihnen eingelagert sind, gibt es eine ziemlich große Anzahl alter Bergbaue, welche heute durchaus außer Betrieb sind.

Diese Bergbaue müssen zum Teil ein sehr hohes Alter besitzen, denn das norische Eisen besaß neben dem norischen Gold eine uralte Berühmtheit. Es wurde höchst wahrscheinlich in Dienten, im benachbarten Mühlbachtale und in Flachau gewonnen. Die Gewinnung des Eisens in ältester Zeit ist im Mühlbachtale vollkommen sichergestellt, denn man findet hier im Brennermais am Südgehänge des Tales in der Nähe des Lackentörls in 1270 m Höhe alte Eisenschlacken, weiter westlich bei 1337 m eine alte Pinge im Streichen nach h 7, 11°, etwa 20 m lang, teilweise verwachsen, neben und in welcher Spateisensteine von 40·6 Prozent Eisen- und 2·16 Prozent Mangangehalt herumliegen. Geht man in der Richtung des Streichens westwärts, so trifft man nach etwa ein Kilometer Weges abermals auf eine Pinge in demselben Streichen, 200 m lang, in 1347 m Höhe. Der Eisenstein ist nach der Breite der Pinge zu schließen, wohl 2 m mächtig. Eine Probe aus der langen Pinge ergab 32·06 Prozent Eisen und 1·8 Prozent Mangan, eine andere Probe gab 38·48 Prozent Eisen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nachdem nun aber im Mühlbachtal das Vorkommen von Eisenstein nicht von großer Bedeutung ist, darf man wohl annehmen, daß die alten Bergleute ins benachbarte Dientener Tal kamen, um dort nach reichlicherem Vorkommen zu suchen, und daß sie dasselbe gefunden und dort abgebaut haben, und es haben sich auch hier alte Pingen vorgefunden. Sichere Nachrichten über den Dientener Bergbau finden wir erst im 13. Jahrhundert: das alte Gewerkenhaus im Dorfe Dienten, der Zechhof, trägt auf dem steinernen Portal die Jahrzahl 1277 eingemeißelt. Urkundlich erscheint der Bergbau zuerst 1409. Im Jahre 1658 wurde das Eisenwerk Dienten von der erzbischöflichen Hofkammer eingelöst und ging nach der Säkularisierung an das österreichische Ärar über.

Die jährliche Roheisenerzeugung betrug 10.000 bis 15.000 Wiener Zentner, noch im Jahre 1854 wurden aus 46.307 Zentner Erz 9989 Zentner Roheisen gewonnen. Im Jahre 1864 wurde der Bergbau eingestellt und 1866 die Gebäude verkauft. Als ich das Dorf Dienten im Jahre 1880 sah, schienen mindestens ein Dritteil der Häuser des ganzen Dorfes mehr oder weniger Ruinen zu sein. Die Wasserleitungen waren zerbrochen und verfallen, versandet und ohne Wasser, die Böschungen, welche den Bach im Zaume halten und das Dorf vor Überschwemmungen schützen sollten, waren an vielen Stellen eingefallen und nicht wieder ausgebessert, die Ruine eines Hochofens ragte aus einem Steinhaufen hervor und die ausgedehnten Werksgebäude waren teils nur mehr als Mauertrümmer vorhanden, teils in Heustadel verwandelt. Im Orte war es still und ruhig, es war ein Bild des Verfalles, ein trauriger Anblick.

Heute sind die Ruinen zum größeren Teil verschwunden, der Holzhandel und Fremdenverkehr bringen einiges Leben in das Dorf.

Ich habe im Jahre 1900 unter Führung teils des alten Bergmannes Sebastian Partenkirchner, vulgo Waldangerer, teils des Herrn Oberlehrers Josef Prünster die sämtlichen Eisenbaue des Dientener Tales besucht und gebe hier die Beobachtungen wieder, welche ich bei ihrer Untersuchung gemacht, sowie das, was ich von meinen Begleitern oder durch verschiedene Literaturnotizen in Erfahrung gebracht habe.

Der Nagelschmiedbau befindet sich am nördlichen Ende des Dorfes Dienten in der Talsohle am linken Ufer des Baches. Es ist ein verfallener Stollen, in welchem seinerzeit eine kleine Erzlinse von Eisenspat abgebaut wurde, welche von einem grafitischen, tief schwarzen und mürben Schiefer teils begrenzt, teils durchzogen wurde. Nach oben geht dieser Schiefer in dunkel-graue und grünlich-graue quarzreiche Phyllite über. Das unmittelbare Liegende der Eisensteine bilden dunkelgraue, zum

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Teil schwarze und ebenfalls grafitische Eisenstein-Kalkschiefer und Quarzphyllite; das Eisensteinlager streicht ungefähr von NW nach SO und fällt flach nach NO. Der Eisenspat enthält nach einer Analyse vom Jahre 1900 30·6 Prozent Eisen, manche Partien sind ziemlich kalkreich, andere mit Eisenkies imprägniert. Im August 1900 war das anstehend sichtbare Erz etwa 6 m mächtig, reichte in einer Strecke von mindestens 30 m bis an den Bach und soll nach Aussage des alten Waldangerer zirka 20 m ins Innere des Berges reichen. Es war ein Stollenbau mit Winterbetrieb.

Altenberg waren Tagbaue auf kalkigen Eisenschiefer, welcher mit 10 bis 15 Grad nach N fällt. Es sind noch einige Halden aus der Zeit Maria Theresia's sichtbar; daher führen diese Baue auch den Namen Maria-Theresien-Baue.

Raber (1250 m über dem Meere) war ein Stollenbau auf dem Gehänge zwischen dem Bache, welcher gegenüber der Kirche, und jenem, welcher beim Nagelschmiedbau am linken Ufer des Dientener Baches mündet. Es sind noch die Halden von zwei Stollen sichtbar, in denen Eisenspat gewonnen wurde. Die Stollen scheinen übrigens erschöpft zu sein.

Pfandelerz, etwa 1470 m ü. d. M. auf demselben Riedel zeigt noch eine alte Halde mit Eisenschiefer, und zwar gutes, noch nicht vollkommen abgebautes Erz, teilweise mit Kupferkies.

Bürgelloch über den Riedel ausgebreitet von 1520 bis 1580 m, drei oder vier Halden von alten Tagbauen mit Eisenspat, kalkigem Eisenschiefer mit 25 bis 26 Prozent Eisengehalt, teilweise auch mit geringen Mengen von Kupferkies. Das Lager fällt unter 10 bis 15 Grad nach N.

Auf dem nächsten, gegen S gelegenen Riedel, welcher von der Bürglalpe zum Hackerlehen herabzieht, liegen zwei alte Baue: Fuchsgrube und Roßberg.

Fuchsgrube oder Plaudereck, 1438 m, war ein unbedeutender Tagbau; auf der Halde liegt Eisenspat und Erzkalk, tauber Schiefer steht an. Unterhalb blühte Digitalis ambigna in ungeheuren Massen, ebenso Sambucus Ebulus. Noch etwas tiefer unten trifft man alte, pingenartige Löcher im Boden.

Roßberg. Unterhalb der Bürglalphütte liegen in 1480 m Höhe mehrere Stollenlöcher im Schiefer und Halden mit Eisenspat. Auch hier ist Digitalis ambigna sehr häufig.

Auf dem Riedel, welcher zwischen den Bächen liegt, von denen der eine beim Nagelschmiedbau, der andere fast unmittelbar unterhalb der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Vereinigung des Dientener Baches mit dem Filzenbach mündet, liegen die Baue und Schürfe Liebenau und Blumau.

Liebenau, etwa 1430 m, war ein Tagbau auf Eisenschiefer mit fast söhligem Verflächen; er war wenig wertvoll. Die Halde war im August 1900 nur mehr schwer zu erkennen.

Blumau. In beiläufig 1505 m Meereshöhe trifft man die Spuren eines Schurfes, der sichtbare Eisenspat ist stark verwittert und enthält Kupfer- und Eisenkiesadern.

Bei 1560 m sind die Halden eines verfallenen Stollens und eines Tagbaues, man findet daselbst Eisenschiefer und schönen Eisenspat, auch Manganerz.

Unterhalb der Felderer- oder Lienl-Alpe beobachtet man, 1567 m, am Wege ebenfalls die Halde eines alten Schurfes.

Das städtische Museum besitzt aus einer alten Dientener Bergwerkssammlung einige Stücke von der Blumau mit Etiketten, welche auch Lage und Lagerung angeben: einen ockerigen Schiefer, das Liegende des Eisenschiefers, flach nach N fallend; Eisenschiefer, unter 10 Grad nach W fallend; Phyllit, oberhalb des Eisenschieferlagers, mit gleicher Lagerung; Eisenspat, 3 bis 4 Fuß mächtig, mit 35 Grad nach N fallend; Hangendschiefer von gleicher Mächtigkeit und gleichem Einfallen; endlich kalkigen Schiefer, unter 10 bis 15 Grad nach N verflächend. Der Eisenspat ist grobfliesig und kleinkörnig; in den Klüften des Eisenschiefers fand sich tropfsteinartiger, eisenschüssiger Kalksinter.

Auf der Höhe des Kammes, welcher vom Kohlmannseck westwärts über die Bürglalpe zu Tal zieht, liegt in 1720 m Höhe der Tagbau Sauanger auf Eisenschiefer, welcher noch anstehend sichtbar ist. Dieser Bau ist schon sehr lange nicht mehr in Betrieb.

Um die Spitze des Kohlmannseck herum liegen drei alte Baue: Enzianriedl, Tennkopf und Kohlmannseck.

Enzianriedl, 1790 m, südwestlich der Höhe, hat einen noch befahrbaren Hauptstollen von zirka 30 m Länge, und rechts und links je einen kurzen Seitenstollen. Es ist daselbst schwarzer Schiefer und etwas Eisenspat zu beleuchten. In einem Loch, seitwärts vom Hauptstollen steht Eisenspat an.

Tennkopf, 1805 m, fast rein nördlich vom höchsten Punkte des Kammes, nur 46 m unterhalb desselben, ist ein alter Tagbau. Das Liegende ist Kalkschiefer, das Erz ein Eisenschiefer mit 25 Prozent Eisen, welcher stellenweise stufig wird; letzterer enthält 39·5 Prozent Eisen. Die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Schiefer fallen flach nach N. Dieser Bau versorgte den Hochofen in Dienten mit der größten Menge des nötigen Zuschlagschiefers.

Bergbau Kohlmannseck, fast nördlich vom Tennkopfbau gelegen, hat als Liegendes den schwarzen Phyllit, welcher flach nach N fällt und häufig derart ockerig ist, daß er als Zuschlagschiefer verwendet werden kann. Auf demselben liegt die Erzlinse als stockartig pyramidenförmige Eisensteinmasse von etwa 40 m Höhe und mehr als 150 m Länge der Basis in der Richtung von O nach W. Der Eisenspat ist durchzogen von Quarzadern mit Kalkspat, Brennerit (Pistomesit), Eisenblüte und strahlig sternförmigem Aragonit und Bergkrystall.

Etwa 50 m unter dem höchsten Punkte der Erzpyramide, also etwa 10 m im Liegenden der Hauptlinse, d. i. in 1690 m Meereshöhe, ist ein zweites, minder mächtiges Erzmittel aufgeschlossen. Hier wurde in neuerer Zeit ein Stollen in den schwarzen Schiefer eingetrieben, der sogenannte Miesstollen, der im Jahre 1900 33 m weit befahrbar, dann verstürzt war. Er soll nach Aussage einiger Bewohner von Dienten 50 m lang sein. Der hier gefundene Eisenspat enthält 29·1 Prozent Eisen.

Von den Stollen, welche in den Eisenstein getrieben waren, und welche ich im Jahre 1880 gesehen, war nur mehr ein einziger sichtbar.

Der Bergbau Kohlmannseck enthält das bedeutendste Eisensteinlager des Dientener Tales.

Karl von Hauer veröffentlichte im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, 1854, Band 5, Seite 372, zwei Analysen von Eisensteinen vom Kohlmannseck. Das eine Gestein (I.) war blaugrau, dicht, splitterig im Bruche, im Großen schieferig, mit einzelnen Glimmerblättchen an den lichtgrauen Schieferungsflächen, braun auswitternd, von der Härte 4·5—5·0 und dem spezifischen Gewicht 2·97. Das andere Gestein (II.) war dunkelblaugrau mit lichtgrauen Flecken, spatig und großblätterig, nach der Außenfläche gelbbraun verwitternd. Die Verwitterung griff 3 bis 4 cm in das Gestein und bewirkte in der äußeren Rinde eine bunte, blaugrau, gelb und braun melierte Färbung. Die Härte war 3·5—4·0, das spezifische Gewicht 3·16.

	I.	II.
In Salzsäure unlöslicher Rückstand .	4·77	6·34
Eisenkarbonat	19·76	28·33
Kalziumkarbonat	46·80	3·83
Magnesiumkarbonat	28·53	60·00
Verlust, Wasser u. dgl.	0·14	1·50
	100·00	100·00

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Das Mineral I. ist sohin Ankerit: $FeCa_3Mg_2(CO_3)_6$, Nummer II. Mesitin: $FeMg_3(CO_3)_4$.

In unmittelbarer Nähe des Eisenerzlagers Kohlmannseck gedeiht eine Pflanze, das kleine zarte Lomatogonium carinthiacum, welche mir bisher nur noch von der Mittagscharte am Birnhorn, dann der Zwing und der Brechel im Fuschertale bekannt ist.

Die bisher besprochenen Eisensteinbaue befinden sich an der linken, die folgenden an der rechten Seite des Dientener Tales.

Gänsbichl und Hölzl, beide seitwärts des Dorfes, etwa 30 bis 40 m über der Talsohle, zeigen Ausbisse von Eisenspat, welche sich je auf 20 m in horizontaler und ebenso in vertikaler Richtung verfolgen lassen, und worauf seinerzeit Stollenbau betrieben wurde.

Lehmötz, etwa 1150 m, südwestlich von vorigen. Eine Magnesitbank ist auf zirka 20 m bloßgelegt, 5 m unterhalb derselben ist ein Stollen auf Eisenspat eingebaut, welcher ohne Zimmerung ungefähr 15 m offen stand. Das Liegende ist ein Phyllit, welcher wie die Eisensteine daselbst flach nach W fällt; darüber folgen die verschiedenen Kalksteine: Lagerkalk, guter und kalkiger Eisenspat, das Hangende ist wieder Phyllit. Die Erze sind im Allgemeinen sehr unrein, wenig mächtig und wenig wertvoll.

Sommerhalt am Gehänge zwischen Sommererbach und Grüneckbach, nahe dem ersteren in 1240 m Meereshöhe, ist ein Stollenbau. Man kennt drei Erzlinsen, deren schwarzer Liegendschiefer flach nach N fällt. Die ausgedehnteste Erzlinse ist bei 4 m mächtig, hält dem Streichen nach auf 60, dem Fallen nach, welches aber gegen die Tiefe zu immer flacher wird, auf 100 m an. Auch hier findet sich häufig an der Grenze und im Innern der Erzlinse der grafitische Schiefer mit Spuren von Versteinerungen. Der Eisenstein ist stellenweise sehr gut, häufig grobfliesig, manchmal kiesig und ist von Kalk- und Quarzadern durchzogen. Auch kam Kalkspat in Drusen, sowie Kupfer- und Eisenkies in Putzen im Eisenspat vor. Das Hangende des Eisensteinlagers ist wieder schwarzer Phyllit. Die Halden enthalten Eisenspat mit etwas Brauneisenerz an der Oberfläche, Bergkrystalle, Quarz und Pistomesit.

Der sogenannte Hage- oder Hagstollen, der nördlichste der hier vorhandenen, liegt 5 m höher als der Hauptstollen, reicht etwa 40 m ins Innere und steht in Eisenspat; er soll noch viel Erz enthalten, in welches auch Seitenstollen eingetrieben sind.

Der Sommerhalt-Hauptstollen war ohne Zimmerung, hat noch 5 große Stützpfeiler aus Erz. Der Eingang ist aber verfallen, auch im

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Innern ist ein Tagverbruch. Die beiden anderen Stollen sind vollkommen verfallen.

Das Vorkommen der Eisensteine ist hier ähnlich jenem am Nagelschmiedbau, es scheint ein neuer Eisensteinzug südlich von jenem am Nagelschmiedpalfen zu sein, somit im Liegenden des letzteren. Ein Eisenstein der Sommerhalt, blaugrau, körnig mit lichteren weißen und gelblichen Spatadern durchzogen, von der Härte 4·0 und der Dichte 3·02 enthält nach der Analyse von F. v. Hauer: Unlösliches 2·30, Eisenkarbonat 25·41, kohlensauren Kalk 47·75, kohlensaure Magnesia 23·50, ist also ein Ankerit von der Zusammensetzung $Fe\,Ca_2\,Mg\,(CO_3)_4$. Die Analyse eines Eisensteines aus dem Hagstollen, ausgeführt von Pelz, ergab 24·96 Prozent Eisen.

Wetterkreuz. In 1430 und 1440 m Höhe sind alte Tagbaue auf Eisenschiefer, der noch an vielen Stellen sichtbar ist. Das Liegende ist ein Phyllit mit sanftem nördlichen Verflächen. Das Erz ist teils ockerig, teils stufig, das Hangende wieder Phyllit. Diese beiden Baue waren auch unter dem Namen der Neuberg bekannt.

Beim Wetterkreuz selbst, welches in 1490 m Höhe errichtet ist, sind oder waren vielmehr zwei Tagbaue auf Eisenschiefer, welche aber gegenwärtig mit Gesträuch vollkommen überwachsen sind.

Die Baue Sommerhalt und Wetterkreuz befinden sich am rechten Ufer des Sommererbaches, an seinem linken Ufer liegt der Bergbau Erzberg in etwa 1500 m Höhe, wo in den Vierziger Jahren des 19. Jahrhundertes gearbeitet wurde. Das Erz war ein wenig brauchbarer Schiefer, der beim Schmelzen „schlecht" war. Eisenschiefer dürfte hier unter der Vegetationsdecke noch zu finden sein.

Am Grünberggehänge zwischen Sommerer- und Grüneckbach trifft man noch zwei Halden von alten Bauen, am Grüneck genannt; die eine nordöstlich der unteren Stöcklalpe in 1405 m Höhe mit Eisenschiefer, die andere in zirka 1200 m südöstlich der Alpe mit Eisenspat.

Die Linie Grüneck-Ahornstein dürfte die Südgrenze der Eisensteine sein; südlich davon sind die gang- oder linsenförmigen Einlagerungen kohlensaurer Mineralien in den Phylliten meist Magnesitzüge, welche parallel den Eisensteinzügen ebenfalls von WNW nach OSO oder von W nach O streichen. Ihre Südgrenze dürfte mit der Mündung des Schwarzenbachgrabens zusammenfallen. Weiter gegen die Salzach hin sind dann nur Kalkzüge eingelagert.

Es ist noch ein Bau auf Eisenkies im Schwarzenbachgraben zu er-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wähnen, welcher seinerzeit der Gewerkschaft Mitterberg gehörte. Auch dieser ist schon lange außer Betrieb.

Wenn auch die Eisenlager teilweise und zeitweilig mit Schurfrechten belegt sind, so ist doch dermalen von einem eigentlichen Bergbaubetriebe im Dientener Tale nicht die Rede; die Erze sind eben nicht so reich, daß sie die hohen Gestehungs- und Bringungskosten lohnen würden. Dagegen dürften die Magnesitlager des Tales mit Nutzen ausgebeutet werden können, zum Vorteile der Unternehmer und der Bewohner des Tales.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Fugger Eberhard

Artikel/Article: Das Dientener Tal und seine alten Bergbaue. 121-136